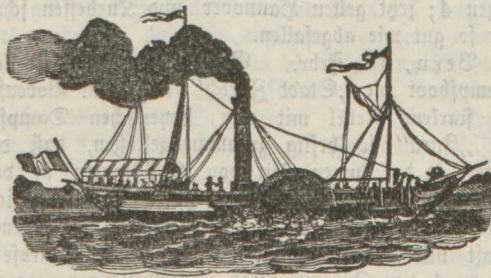


Danziger Dampfboot.

N^o. 41.

Donnerstag, den 18. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Jllgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Mittwoch 17. Februar.

Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ schreibt: Prinz Friedrich Karl empfing gestern eine Deputation von Flensburger Bürgern. Der österreichische Civilkommisair Reverteira hat in Flensburg ausgesprochen: man würde alle Wünsche der Schleswig-Holsteiner befriedigen, nur könne die Personalunion mit Dänemark nicht aufgegeben werden. Korrespondenzen aus Flensburg von gestern Mittag, wissen nichts von den gerüchtweise gemeldeten Kämpfen bei Düppel am 13. und 14.

Prinz Friedrich Carl, der von einer leichten Erkältung befallen war, befindet sich wieder ganz wohl in Gravenstein. Freiwillige, welche den Feldzug mitmachen wollen, werden von dem General-Feldmarschall von Wrangel an den Kriegsminister verwiesen, um dort die Erlaubniß nachzusuchen.

Gestern und ehegestern sind bei dem 60. Regimente und bei anderen Regimentern Dekorationen vertheilt worden. Die wenigen deutschen Gefangenen wurden auf dänische Kriegsschiffe gebracht.

Flensburg, Dienstag 16. Februar.

Beim Abmarsche von Gravenstein verabschiedete sich der Feldmarschall von Wrangel herzlich von den Spitzen der Bevölkerung. Er hoffe, sagte er, die baldige Befreiung Schleswig von den Kriegsnöthen. Die „Hamburger Nachrichten“ konstatiren in einem Briefe aus Kopenhagen vom 12. einen Umschwung in der öffentlichen Meinung in Betreff der Aufhebung des Dannewerks. Bei der Landung de Meza's habe sich kein Mißlaut gezeigt, wohl aber Erbitterung gegen die Schweden. Die Kriegsrüstungen dauern fort. Das Kuppelschiff „Rolf Krake“ ist nach Alsen abgegangen, um den Uebergang der Alirten zu hindern. — Eine in Kopenhagen aus London eingetroffene Depesche meldet offiziell, es könne als sicher betrachtet werden, daß die dänische Regierung den Waffenstillstand als Basis für die Räumung des Festlandes von Schleswig nicht annehme. „Dagbladet“ behauptet dasselbe.

Apenrade, Mittwoch 17. Februar.

Gerüchte von Verhandlungen über einen Waffenstillstand unter englischer Einwirkung gewinnen an Konsistenz. Wetter warm, heiter.

London, Mittwoch 17. Februar.

Aus Stockholm wird offiziell hierher berichtet, daß Schweden den Antrag auf Waffenstillstand nicht unterstützt und die Zurücknahme der Novemberverfassung nicht empfohlen habe.

Vom Kriegsschauplatz.

Nach einer Meldung des Feldmarschall v. Wrangel aus dem Hauptquartier zu Flensburg vom 16. d. ist bei der Armee nichts Neues vorgefallen. Nach der Aussage der dänischen Gefangenen stehen die 1., 2. und ein Theil der 3. dänischen Division auf Alsen. Davon befinden sich 6 Bataillone in den Düppeler Schanzen, 2 dänische Bataillone sollen in Fredericia sein, und noch 2 Regimenter dahin eingeschifft werden. Die preussische Gardebivision concentrirte sich heute bei Christiansfeld, während die Oesterreicher gegen Hadersleben, Zegerup und Marsterup vorrückten. Das preussische Armeecorps setzt seine Operation gegen die Düppeler Schanzen fort. Das Hauptquartier des Oberkommandos ist heute in Christiansfeld.

Die „Wien. Abendp.“ enthält folgenden Auszug aus einem Bericht des Feldmarschalllieutenants v. Sablenz, der aus dem österreichischen Hauptquartier Froerup vom 10. Febr. datirt ist:

Nach dem Gefechte bei Deverssee am 6. und nach den mit der Verfolgung bis gegen Flensburg in Verbindung gestandenen anstrengenden Marschleistungen in der empfindlichsten Jahreszeit war es ein Gebot der Nothwendigkeit, den Truppen einige Rasttage zu gewähren und selbe — nach mehrtägigen bivouaks — unter schützenden Obdach zu bringen.

Am 9. Februar sollte die preussische Gardebivision gegen Apenrade vorrücken und gleichzeitig auch Gravenstein besetzen, um von da aus gegen Düppel zu relognoziiren; die durch diese Bewegung in Flensburg leer gewordenen Quartiere werden durch Truppen des 6. Corps belegt werden.

Die Stimmung in Schleswig ist seit den letzten Gefechten eine für Oesterreich und die K. K. Armee enthusiastische, in Flensburg beabsichtigte man für den Einmarsch der Oesterreicher einen festlichen Empfang. Aus Kiel langten für die K. K. Truppen und das Hauptquartier sieben Wagen mit Erfrischungen an, ebenso schickten die Hamburger Lebensmittel in das österreichische Hauptquartier.

Auch die Bevölkerung auf dem Lande in ihrem anscheinend apathischen Phlegma ist willfährig und gefällig und nahm sich besonders der vielen Verwundeten an, welche bei dem Umstande, als die in der Aufstellung vor den Dannewerken weiter rückwärts dislocirten Sanitätsanstalten erst mit der Zeit der überaus rapiden Vorrückung der Truppen folgen konnten, anfangs nicht die ausreichende Hülfe fanden.

Der Geist der Truppen ist trotz allen Mühseligkeiten ein in jeder Hinsicht vortrefflicher, — unermüdet und frohen Muthes im Ertragen der Fatiguen, mit muthiger Entschlossenheit den bevorstehenden Kämpfen entgegengehend, haben sich dieselben ohne alle Ausnahme des in sie gesetzten Vertrauens würdig gezeigt.

Nach dem Gefechte bei Deverssee am 6. sah der Corps-Kommandeur rührende Beispiele der militärischen Kameradschaft. So begegneten demselben K. K. Soldaten, welche einen bleisirten Dänen trugen, während ihnen dänische Gefangene, verwundete Oesterreicher tragend, folgten.

Seit 3 Tagen schneit es unaufhörlich und es ist zu besorgen, daß bei den bedeutenden Schneeverwehungen die schon jetzt sehr erschwerte Kommunikation hier und da ganz unterbrochen wird.

Ueber das Gefecht, welches am 11. d. Mts. eine Abtheilung Artillerie mit einem dänischen Kriegsschiff bei Hollnis am flensburger Busen hatte, wird folgendes Nähere berichtet: Am 11. d. Mts. fand ein kurzes, aber interessantes Artilleriegefecht statt, welches eine bei Hollnis zu erbauende Batterie mit einem feindlichen Kriegsschiffe führte. Das letzte — angeblich der Panzerschooner Esbern-Snare — wollte um die Halbinsel Hollnis herum in den flensburger Busen steuern. Dies gewährte der Artillerieofficier, Premier-Lieutenant Mente der magdeburger Artillerie-Brigade Nr. 4, der sich bei der unter dem Ingenieur-Hauptmann Dann im Bau begriffenen Batterie befand. Die Geschütze standen etwas niedervwärts im Park zusammengefahren, die Artilleristen waren in ihren noch 1000 Schritte weiter entfernten Quartieren, und nur einige Mannschaften der 4. Compagnie des brandenburgischen Pionier-Bataillons waren in den Schanzen. Mit Hülfe derselben brachte Lieutenant Mente zwei der auf sehr schweren Lafetten ruhenden Geschütze so herum, daß sie die Mündung dem Feinde zuekehrten, lud und richtete selbst und ließ zwei Schüsse auf das Schiff abfeuern. Nach dem zweiten Schusse, der sichtlich getroffen hatte, wendete das Schiff und steuerte der hohen See zu, das Feuer noch eine Weile, jedoch ohne jede Wirkung, fortsetzend. Die preussischen Geschütze waren gezogene Zwölfpfünder.

Berlin, 17. Februar.

Die „N. A. Z.“ ist in den Stand gesetzt, im Folgenden die Antwort mitzutheilen, welche Se. Majestät der König einer aus den Professoren Behn und Forchhammer bestehenden Deputation der Universität Kiel auf eine, die schleswig-holsteinische Frage betreffende Adresse derselben in einer Audienz am 13. d. M. ertheilt hat:

Es ist Mir erfreulich, in Ihnen die Vertreter der Universität Kiel zu begrüßen, welche durch erfolgreiche Pflege deutscher Wissenschaft und deutscher Gesinnung eine so ausgezeichnete Stellung einnimmt.

Ihre Sendung ist ein Beweis des Vertrauens, daß Mir die Wahrung der Rechte und Interessen der beiden Herzogthümer, welche in der Universität ihren geistigen Mittelpunkt finden, am Herzen liege. Dieses Vertrauen soll nicht getäuscht werden. Die letzten Tage in Schleswig haben Ihnen von Meiner warmen Theilnahme den thatächlichen Beweis gegeben, und Sie dürfen Meines festen Willens versichert sein, die Rechte der Herzogthümer und ihrer Bewohner fortan gegen jede Bedrückung durch einen fremden Volkstamm zu schützen. Mein eifriges Bestreben ist darauf gerichtet, die Rechte beider Herzogthümer und die alte Verbindung derselben unter einander, welche so würdig durch die gemeinsame Universität repräsentirt wird, durch dauernde Bürgschaften sicher zu stellen.

Ueber die dynastische Frage, welche in dem Mir überreichten Schreiben berührt wird, kann Ich, wie Sie selbst erkennen werden, Mich nicht aussprechen, so lange sie Gegenstand schwebender Verhandlungen ist.

Für Schleswig wird die Entscheidung nicht ohne die Theilnahme der europäischen Mächte erfolgen können. Bei den Conferenzen, welche voraussichtlich darüber zusammentreten werden, wird die Rücksicht auf begründete Rechte und internationale Verpflichtungen mit der Sorge für das Wohl und Interesse der Herzogthümer Hand in Hand gehen.

Ich bitte Sie, der Universität den Ausdruck Meiner Theilnahme und Hochachtung zu überbringen, und für Mich in Ihrem Kreise für die Beruhigung der Gemüther und die Bewahrung eines herzlichen Vertrauens zu wirken.

Auf Befehl Sr. Excellenz des Hrn. Kriegsministers macht das Militär-Deponie-Departement Folgendes bekannt: Für die Verwundeten der preussischen Armee gehen der Militärverwaltung schon seit längerer Zeit aus Privatreisen Gaben der freundlichsten Fürsorge in einer Ausdehnung und Nachhaltigkeit zu, die den patriotischen Sinn der Nation und ihre warme Sympathie für das Heer von neuem auf das erhebendste bekunden. Diese Wahrnehmung drängt zu der Erkenntniß, daß es namentlich zur Beruhigung der vielen Familien, deren ängstliche Sorge sich einem der Ihrigen auf dem winterlichen Kriegsschauplatz zuwendet, eben so nothwendig wie zweckmäßig ist, hier darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn zwar bei dem rapiden Vorgehen der verschiedenen Heeres-theile ein augenblicklicher Mangel an einzelnen Verpflegungsgegenständen sich, trotz der umfassendsten und sorgfältigsten Fürsorge-Maßnahmen, nicht immer hat vermeiden lassen, es sich doch immer nur um schnell vorübergehende, also erträgliche Entbehrungen — wie sie im Kriege immer vorgekommen sind und immer vorkommen werden — niemals aber um offenbaren Mangel dauernd gehandelt hat. Ebenso hat es bisher niemals an den zur Aufnahme und Pflege der Verwundeten erforderlichen Veranstaltungen gefehlt. — Wenn diese Mittheilung hoffentlich ausreicht, um die hin und wieder laut gewordenen Befürchtungen wegen eines Mangels an ausreichender Fürsorge für die Verwundeten zu beseitigen, so wird sie auch voraussichtlich dazu beitragen, denjenigen Patrioten, welche dem Geschehe der preussischen Krieger noch fernerhin ihre Theilnahme zuwenden wollen, zur Bethätigung derselben einen mehr förderlichen Weg zu zeigen und

fi zu der Ueberzeugung zu leiten, daß ihre der dankbarsten Anerkennung würdige Opferwilligkeit sich besser auf solche Gegenstände zu richten habe, die den Verwundeten und Kranken gewöhnlich nicht gewährt zu werden pflegen und ihnen zur besondern Labung und Erquickung oder zur größern Bequemlichkeit gereichen. In Ansehung der Erquickung und Labung der Verwundeten u. sind zwar dem ordinirenden Arzte nach unsern Reglements keine Grenzen gesetzt. Er ist vielmehr berechtigt, auf Staatskosten auch an Speisen und Getränken alles zu verordnen, was er für nothwendig hält. Auf dem Kriegsschauplatz wird aber freilich nicht immer alles so zur Hand liegen, wie es gerade wünschenswerth erscheint, und man wird sich oft mit dem Erreichbaren begnügen müssen. Daher werden Spenden an Tafelbouillon, stärkenden Weinen, eingemachten Früchten, Fruchtsäften u., vielleicht auch Cigarren, besonders wohlthätig wirken, und vor allem willkommen sein. — Ebenso erscheinen in Betreff der Gaben zur größeren Bequemlichkeit Matrasen und Polster von Roßhaar, Kuffissen in ganzer oder Kranzform, feiner weißer Flanell in ganzen Stücken, fertige Hemden zum öftern Wechseln der Leibwäsche, alte und neue Leinwand besonders geeignet.

Die Allerh. Ordre zur Mobilmachung der Infanterie und Jäger des 6. Armee-Corps in der Kriegsstärke (Bataillon 802 Mann), so wie der 2ten Fußabtheilung ist so eben ergangen; desgleichen zur Mobilmachung des 2., 14., 42., 54. Infanterie-Regiments und der 2 Jägerabtheilung des 2ten Armee-Corps.

Mit dem Personenzuge von Hamburg trafen am Montag 140 preussische Verwundete hier ein, wurden von den Sanitätsbeamten mit Wagen erwartet und sofort nach dem großen Militär-lazareth gebracht. Die Tapsen waren meist an Kopf und Schenkeln verwundet. Viele Familien suchten und fanden unter ihnen ihre Angehörigen. Auch zwei österreichische Offiziere vom Regiment König v. Belgien waren, der eine durch den Arm, der andre durch den Schenkel geschossen, dabei.

Am Abend vor dem Weitermarsch ist, wie man hört ein österreichischer Offizier noch zum Könige befohlen worden und hat von demselben die silberne Medaille (Militärehrenzeichen) für sämmtliche mit den Geschützen als Begleitung hier eingetroffene österreichische Soldaten erhalten.

Der „Staatsanzeiger“ dementirt heute das von mehreren Blättern gebrachte Gerücht von dem Verkaufe der Ostbahn an eine englische Gesellschaft.

Stettin, 17. Febr. Die Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich in ihrer gestrigen Sitzung nach mehrstündiger Debatte, dem betreffenden Commissionsantrage entgegen, für die Beibehaltung der Mahl- und Schlachtsteuer. — Die „Ost.-Ztg.“ schreibt: Seit ungefähr 8 Tagen sind hier und in Swinemünde mehrere Briefe von Dänemark eingetroffen, welche an Offiziere und Matrosen von dänischen Kriegsschiffen adressirt sind, die im Hafen von Swinemünde liegen sollen. Die Absender scheinen danach anzunehmen, daß Swinemünde sich bereits in den Händen der Dänen befindet. (D. Z.)

Die gestern nach der „D. Z.“ mitgetheilte Nachricht aus Dartmouth von der Wegnahme einer preussischen Bark durch die dänische Schraubenzregatte „Niels Juul“ wird durch ein Londoner Telegramm der „D. V. S.“ vom 15. v. M. bestätigt; die Fregatte ankerte am 14. Abends in Plymouth und hatte Weisung, preussische, österreichische, hannoversche, Bremer und Lübecker Schiffe wegzunehmen. Außer der Fregatte werden noch eine dänische Korvette und ein Kanonenboot, als bei der Wegnahme theilhaftig, erwähnt. Die genommene Bark wird nach Helsingör geschafft. Die Embener kaufmännische Deputation hat beim Eintreffen der Nachricht über die Beschlagnahme hannoverscher Schiffe durch die dänische Regierung dem hannoverschen Ministerio der Finanzen und des Handels sofort Anzeige gemacht und dabei gebeten, thunlichst mit Anskunft an die Hand zu gehen, um größeren Verlusten vorzubeugen. Dasselbe hat darauf die nicht sehr tröstliche Antwort gegeben, daß es für die Wiederaufhebung der Beschlagnahme die nöthigen Schritte gethan habe und sich weitere Mittheilungen darüber vorbehalten, indessen zugleich den Schiffen anheimgehen müsse, die Dänemark umgebenden Gewässer, sowie die Ostsee nicht zu befahren.

Frankfurt a. M., 14. Febr. Der Bundes-Beschluß vom 11. Febr., wonach am 25. über das Londoner Protokoll abgestimmt werden soll, könnte wie ein Sieg der schleswig-holsteinischen gesinnten Regierungen ausfallen, da Oesterreich und Preußen mit ihrem auf vierwöchige Frist gerichteten Antrage

in der Minderheit blieben. Allein diese Berichterstattung ist wesentlich unvollständig. Sie übergeht, daß Baiern und Baden nur eine achtstägige Frist zulassen wollten, es dafür aber nur auf sechs Stimmen brachten. Das Präsidialtalent des Herrn v. Kübeck soll sich bei dieser Gelegenheit wiederum glänzend bewährt haben; er brachte es durch die Art seiner Leitung dahin, daß die Herren v. d. Pforden und v. Mohl schließlich zufrieden sein mußten, als man es bei vierzehn Tagen bewenden ließ. Das ewige Zögern mit der Entscheidung macht die Mehrheit für Herzog Friedrich immer unsicherer. Vor einigen Wochen rechnete man fest auf 12 Stimmen gegen 4; jetzt gelten Hannover und Kurhessen schon für so gut wie abgefallen.

Bern, 13. Febr. Gestern Vormittag ist das Dampfboot die „Stadt Zürich“ auf dem Bodensee bei starkem Nebel mit dem bayerischen Dampfer der „Jura“ so heftig zusammengestoßen, daß der letztere in der kurzen Zeit von 3 Minuten in den Fluthen versank. Die „Stadt Zürich“ wurde nicht stark beschädigt und konnte, nachdem sie die Mannschaft und die Passagiere bis auf einen Matrosen, der durch den Zusammenstoß zermalmt wurde, gerettet, ihre Fahrt ungehindert fortsetzen. Bis jetzt kann keiner Partei die Schuld an dem Unglücke beigemessen werden. Der Nebel soll so dicht gewesen sein, daß alle Signale ohne Erfolg waren.

Riel, 15. Febr. Zur Sicherung der Küsten traf heute eine erste Abtheilung schwerer messingener Geschütze, deren jedes von 12 Pferden gezogen wurde, hier ein und ward, dem Vernehmen nach, nach Friedrichsort weiter geschafft. Es werden mehrere Stücke nachfolgen. Heute um 4 Uhr traf ein preussisches Bataillon vom 18. Regiment (Posen) ein; dasselbe ward einquartirt. Von einem Protest Seitens der Behörden habe ich nichts erfahren, da anderweitige Weisungen der Bundescommissare vorliegen dürften.

Neuburg, 14. Febr. Vom Kriegsschauplatz erfährt man nur so viel, daß Alles sich zu dem Sturme auf die düppeler Höhen und Schanzen rüstet; nach Allem wird es noch ein großes Blutbad geben; die Dänen scheinen sich ernstlich vertheidigen zu wollen. Die Preußen erwarten Verstärkung; heute kam eine leichte Feldbatterie hier per Eisenbahn hindurch und ging nach Norden. Die Züge vom Norden bringen uns meistens nur Verwundete und Gefangene. In den verschiedenen großen Lazarethen, in denen sich unsere Frauenwelt mit Liebe den ernstesten Pflichten sorgsamer Krankenpflege unterzieht, liegen viele schwer Verwundete und an den verwundeten Dänen zeigt sich, wie ausgezeichnet sicher die Oesterreicher und Preußen geschossen haben. In einem Zimmer liegt frieblich ein österreichischer Husar mit 3 dänischen Infanteristen zusammen, die er mit seinem Sarraf schwer gezeichnet hat. Die Einrichtung der Lazarethe, wie jetzt auch die Verpflegung wird gelobt.

Neumünster, 15. Febr. In der gestrigen Nacht kamen Quartiermacher eines preussischen Bataillons hier an. Es wurde ihnen von dem Actuar Grafen Rantzau, der den abwesenden Amtmann vertrat, mitgetheilt, daß er die Einquartierung seitens des Billeamts nicht nur nicht zulassen, sondern geradezu untersagen müsse. Der führende Officier erklärte darauf, man werde mit Gewalt Quartier nehmen. Derselbe Drohung ward von dem Bataillons-Commandeur wiederholt, als er mit seinen Truppen einrückte. Dieses Bataillon ist heute Morgen nach Kiel abgerückt, und heute Nachmittag ein anderes einmarschirt, das in derselben Weise untergebracht ist. Letzteres soll, wie man sagt, vorläufig hierbleiben. In Folge dieser Vorgänge versammelte sich gestern der hiesige schleswig-holsteinische Verein und faßte eine energische Resolution, in welcher die Mitglieder des Vereins erklärten, „daß sie sich nur mit dem äußersten Widerstreben der widerrechtlich über sie verhängten Einquartierungslast nur deshalb füge, weil erfolgreiche Mittel zur Abwehr derselben bei bereits angedrohtem gewaltsamen Eindringen in ihre Wohnungen nicht zu Gebote stehen.“

Nach dem Abmarsch der dänischen Truppen verblieb in den hiesigen Magazinen eine nicht unbedeutende Quantität Brod, Speck, Fleisch u., welches von den alliirten Truppen in Besitz genommen wurde. Jetzt hat der Feldmarschall v. Wrangel, in Anbetracht der gegenwärtig drückenden Conjunctionen die erbeuteten Lebensmittel unter die bedürftigen Einwohner der Stadt vertheilen lassen, und dadurch manchem bedrängten Familienvater eine Freude bereitet.

Flensburg, 14. Febr. Große Freude erregt die Nachricht, daß das hiesige Real-Gymnasium, in welchem noch bis auf den gestrigen Tag der Unterricht fast ausschließlich in dänischer Sprache erteilt

ward, vorläufig durch die Civil-Kommissar ganzlich geschlossen worden ist.

In Gravenstein ließ der Prinz Friedrich Karl vorgestern Abend durch Ordonnanzen den Befehl ertheilen, bis zum andern Morgen um 10 Uhr sämmtliche dänische Schilder von den Häusern zu entfernen. In der That waren dieselben gestern in der Frühe überall verschwunden. Ebenjast wurde gestern der bekannte dänische Ständedeputirte, Pastor Mørk Hansen von Feldstedt, in seiner eigenen Equipage, unter starker militairischer Eskorte, gefangen eingebracht, da man Brieffschaften bei ihm gefunden hat, welche den Beweis liefern sollen, daß er dem Feinde Spiondienste geleistet. Aus ähnlichen Ursachen sind mehrere Pastoren gefänglich eingezogen. — Gestern ging ein ungeheurer Pontons-Train nach Sundewitt ab; auch werden fortwährend noch weitere Truppen und Geschütz-Batterien dorthin geschafft. — Wie Deserteure berichten, leidet die dänische Armee bei Düppel und auf Alsen unsäglich unter den harten Strapazen. Die meisten Soldaten kampiren auf Stroh unter freiem Himmel, während die preussischen Truppen jetzt sämmtlich in Gravenstein und den umliegenden Dörfern einquartiert sind. Nur ein Bataillon muß abwechselnd, um den Wacht- und Vorpostendienst zu versehen, Nachts bivouakiren.

Herr v. Zedlig hat unter den obwaltenden Umständen eine äußerst schwierige Stellung, weil er unsere Verhältnisse nicht kennt, und man fürchtet, daß er den dänischen Beamten in Flensburg und namentlich den Mitgliedern des hiesigen Appellationsgerichtshofes ein zu geneigtes Ohr leihet; nur soviel hat er zugegeben, daß auf die entflohenen Beamten nicht weiter werde reflektirt werden und daß nur solche Beamte anzustellen seien, welche auf der Kieler Universität das Biennium erfüllt, d. h. die vorgeschriebenen zwei Jahre dort studirt haben. Mehrere Deputationen aus dem Bezirke Angeln trafen hier ein und überreichten eine Adresse wegen Entlassung der dänischen Beamten, worunter namentlich die Prediger hervorgehoben wurden. Sie wurde entlassen mit dem Bescheide, daß die Gewährung ihres Wunsches nächstens erfolgen werde.

Herr v. Zedlig hat dem wiederholten Drängen der Bevölkerung nachgebend, einen der fanatischsten dänischen Beamten der Stadt Flensburg entlassen. Der Wortlaut des Actenstückes, durch welches die Entferrnung des Canzleirathes Hammerich bekannt gemacht wird, ist folgender: Bekanntmachung. Die Interessen der verbündeten k. österreichischen und k. preussischen Regierung haben es erfordert, daß der als Polizeimeister der Stadt Flensburg angestellt gewesene Canzleirath Hammerich aus seiner amtlichen Stellung entfernt wird. Derselbe ist daher heute aller seiner Dienstfunctionen enthoben worden und diese sind einstweilen, bis zur definitiven Wiederbesetzung der Stelle, dem tgl. preussischen Polizeihauptmann Langer übertragen worden. Flensburg, 13. Febr. 1864. Die k. österreichische und k. preussische Civilverwaltung für das Herzogthum Schleswig. Freiherr v. Zedlig.

Kopenhagen, 9. Febr. Es sind begreiflicherweise ziemlich trübe Tage, welche wir hier unter den gegenwärtigen Umständen erleben. Am Sonntag Abend war von dem Pöbel dem Conseilspräsidenten Monrad eine Demonstration des Volkswillens zugebracht und nur durch Aufziehen der nach Christianshafen führenden Zugbrücke soll man ihn und seine Wohnung geschützt haben. Gestern ist, so weit wir erfahren, die Ruhe nirgends gestört worden. Man erzählt sich, daß Vorkehrungen getroffen sind, den Pöbel nöthigenfalls mit Karätschen zu reguliren, was doch nicht nöthig sein wird, eine, wie es scheint, zu große Langmuth hat ihn offenbar, trotz großer Feigheit, übermüthig gemacht. Daß unter diesen Umständen alle Gutgesinnten froh sind, den König auf Sonderburg bei der Armee zu wissen, versteht sich von selbst. Man hat von den Pöbelhaufen die schrecklichsten Verwünschungen gegen den König und die königl. Familie ausgestoßen hören und soll unter ihm die Meinung herrschen, Friedrich VII. sei auf Glücksburg vergiftet worden, was der urtheilslose Pöbel auf die Umstände stützt, daß Niemand, wie sonst üblich war, die Leiche Friedrich VII. gesehen hat, natürlich weil sie völlig aufgelöst war, und daß kurz darauf der hiesige Hofapotheker Dernstrup zufällig durch Selbstmord geendet hat. Solche stets unter Calamitäten auftretende, wahnsinnige Vorfälle und Geschichten dienen nur dazu, das nationale Unglück ärger zu machen. — Heute fand im Follsting eine sehr interessante warme Verhandlung statt, an die kurze Empfehlung einer eingebrachten „Adresse an das dänische Heer“ kämpfte der Conseilspräsident noch verschiedene Mittheilungen über seinen Aufenthalt in Schleswig, wo

bei er siegreich der Annahme entgegentrat, daß er und der König mit dem Aufgeben der Dannewirke selber bekannt und einverstanden gewesen seien, als der Kriegsminister, und äußerte, daß nur schwache Köpfe sich durch die Sorge entmuthigen ließen, daß für starke Seelen im Unglück eine läuternde Wirkung, wie die edelen Weines liege, und daß es jetzt gelte, durch Ausdauer, Kaltblütigkeit und Zähigkeit trotz Allem, den Rechten Dänemarks zur Geltung zu verhelfen, jetzt werde der Krieg im Ernste anfangen. Er sprach sich ferner über das erweckte Mißtrauen gegen die Loyalität der Regierung aus und schrieb dies einer krankhaften Stimmung zu. Hierauf erklärte H. Hage, der zuerst das Wort „Verrath“ ausgesprochen haben soll, was bei einem der Parteiführer des Folkethings natürlich eine traurige Bedeutung haben müßte, daß er übereilt gesprochen habe und ungerecht gewesen sei. Die Adresse an die Armee wurde einstimmig mit einem neunmaligen Hoch auf König, Freiheit und Vaterland angenommen. Darauf gab der Conseilspräsident noch fernere Mittheilungen, welche gezogene Schlüsse auf eine Antheilhaft des Königs und Monrads an dem plötzlichen Rückzuge der Armee widerlegen sollten. Die Instruktionen an das Ober-Kommando hätten gelautet, energischen Widerstand zu leisten, aber die Armee nicht aufreizen zu lassen. Ließe sich beides nicht erreichen, so hätte die letzte Alternative vorgezogen werden müssen. Dann sprach der Minister über die Tumulte in Kopenhagen: Er sei, kaum nach der Reise in seiner Wohnung eingeschlafen, durch die Rufe: Landesverräter! und „Zur Hölle mit der schwarzen Seele!“ von Straßentumultanten geweckt worden. Er zürne nicht den Irregeleiteten, allein er sei von schmerzlichen Gefühlen bewegt worden und müsse bestimmt das in Parteiumtrieben wurzelnde Verhalten der sogenannten Leiter der öffentlichen Meinung mißbilligen. Dieselben hielten eine brennende Lunte an eine Pulvertonne und sagten dann: Springe nur nicht in die Luft, das würde Schaden thun. (Hört! Bravo!) Hiergegen protestirte nun der Abgeordnete Redacteur Wille und führte aus, daß keine Parteintriguen die Presse leiteten und daß sie ihren Verdacht auf bestimmt vorliegende officielle Data gestützt hätte, die erst jetzt durch Monrad's Erklärungen in anderem Licht erschienen seien. Der Conseilspräsident und Wille wechselten noch mehrere bittere Repliken, wie denn überhaupt die Verhandlung einen sehr peinlichen Charakter hatte. Auch Tschering sprach sich mit Geringschätzung über die Presse aus, die der Teufel lesen möge. Wille behauptete, daß die vor Monrad's Ankunft in Kopenhagen anwesenden Minister seine (Wille's) Auffassung des Geschehenen getheilt hätten. Zuletzt sagte Wille, der Minister spiele mit so ernstlichen Dingen, worauf Monrad antwortete: er spiele nur mit Wille's Insinuationen, was gewiß sehr milde sei. Auf den wiederholten Ruf „Abschluß!“ brach der Präsident die peinliche Verhandlung ab. Monrad erklärte wieder, daß er gern zurücktreten und jedes künftige Ministerium loyal unterstützen wolle, worauf jedoch Niemand einging.

London, 13. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Mr. Peacocke, ob Lord Palmerston bei seiner Erklärung über die den deutschen Großmächten angebotene Garantie, daß der Reichsrath die Novembervorlesung zurücknehmen werde, verbleiben wolle oder nicht? Diese Erklärung scheine mit der späteren Angabe des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen nicht recht zu stimmen. Lord Palmerston: Es scheint, wir gerathen gar sehr in die Malulistikerei. (Hört! Hört! und Lachen.) Ich halte ganz an der verlesenen Erklärung und an dem einfachen grammatikalischen Sinn ihres Wortlautes fest. Was wir vorschlugen war, daß in London ein Protokoll unterzeichnet werden, und daß Dänemark darin eine diplomatische Verbindlichkeit eingehen sollte, die für Oesterreich und Preußen befriedigender als ein ihnen direkt gegebenes Versprechen wäre. Wir schlugen vor, daß Dänemark der österröichischen und preussischen Regierung in Gegenwart der andern Mächte, ein diplomatisches Wort geben sollte, daß es die Reichsrath versammelt und der Antrag ihm vorgelegt werden könnte. Wir schlugen vor, daß England Frankreich, Rußland und Schweden der Uebnahme dieser Verbindlichkeit als Zeugen beizubehalten, und daß Oesterreich und Preußen dieselbe als eine diplomatische anstatt einer territorialen Sicherheit annehmen sollten. Wir gaben keine Garantie. Ein Mitglied: Sie sagten, Sie hätten eine gegeben. Lord Palmerston: England gab keine andere Garantie, als daß es sich erbot, der Uebnahme jener Verbindlichkeit, welche für Dänemark mehr bindende Kraft als

eine einfache dänische Oesterreich und Preußen gegenüber ausgesprochene Behauptung gehabt hätte, als Zeuge beizubehalten. Wir hielten dies für einen sehr billigen Vorschlag und wir erachteten es für eine sehr ausreichende Sicherheit. Oesterreich und Preußen jedoch waren darauf erpicht sich einen großen Namen zu machen und hohen militairischen Ruhm zu erringen; und da sie dachten, daß sich dies durch einen Angriff auf einen so kleinen Staat wie Dänemark erreichen lasse, (lautes Lachen) — lehnten sie unsern Vorschlag ab und sagten, es sei zu spät, denn ihre Truppen seien schon abmarschirt. Ich habe nie gesagt, daß England eine andere Garantie geben werde als die bezeichnete. — Lord R. Cecil fragte, ob es wahr sei, daß die englische Regierung einen Waffenstillstand auf der Basis der Räumung Schlesiens, mit Ausnahme der Insel Usen in Vorschlag gebracht habe? Lord Palmerston: Ja. Ihre Maj. Regierung hat, in Verbindung mit Frankreich, Rußland und Schweden und, ich glaube, mit der Zustimmung Oesterreichs, der preussischen Regierung solch ein Arrangement vorgeschlagen, aber ich weiß nicht mit welchem Erfolge. Die übrigen Verhandlungen waren ohne Interesse.

— Das neulich von dem Mayor von Manchester berufene Meeting zu Gunsten des Grundsatzes unbedingter Nichtintervention in dem deutsch-dänischen Konflikt hat dort vorgestern unter lebhaftester Theilnahme stattgefunden und mit der einstimmigen Annahme des betreffenden Antrags so wie eines in seinem Sinne an die Regierung und das Parlament zu richtenden Memorials geendet.

Totales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Februar.

— Wie verlautet soll der Dampf-„Grille“ für den Höchstkommandirenden der Flotte als Depeschenschiff zur Disposition gestellt und zu dem Zweck schnelligt armirt und in Stralsund in Dienst gestellt werden.

— In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der Bäckermeister Sommerfeldt aus Gemlich wegen einer seiner Frau zugesägten körperlichen Mißhandlung welche den Tod zur Folge gehabt, zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurtheilt.

Laurenburg, 14. Febr. Wie verlautet, ist Hr. Landrath v. Young als Polizeipräsident nach Münster versetzt worden.

Memel, 16. Febr. Einem vielfach verbreiteten Gerüchte nach, soll Ausfluß vorhanden sein, daß die russische Regierung während des Krieges zwischen Preußen und Dänemark die Blokade unseres Hafens, aus dem vorzugsweise russische Producte exportirt werden, durch ihren Einfluß in Kopenhagen verhindern werde. Bekanntlich hat in den Jahren 1849 und 1850 sich auf die Verwendung Rußlands kein dänisches Kriegsschiff unserm Hafen genähert.

Thorn, 16. Febr. Das Königl. Landrathsamt macht in No. 7 des „Thorn'schen Kreisblatt“ bekannt, daß es nach Benachrichtigung des Königl. Militär-Commandos zu Gnieznowo nothwendig geworden ist, die aus den Cantonnements auf dem linken Weichselufer zu entsendenden Patrouillen mit scharfer Munition zu versehen, und dieselben anzuweisen, auf Personen und Fuhrwerk, welche auf den Anruf derselben, namentlich zur Nachtzeit, nicht stehen, zu schießen.

Bromberg. Laut einer vom General-Commando des 2. Armeekorps ergangenen Ordre sind von den Landwehr-Bataillonen Bromberg, Gnesen und Schneidemühl sämtliche Reservisten der Infanterie-Regimenter No. 14 und 54, so wie einige Jahrgänge des Jäger-Bataillons einzuziehen und am 4. Tage nach Erlass der Ordre, wobei der 16. Februar als erster Tag gerechnet ist, im Landwehr-Bataillons-Stabsquartier zur Absendung nach den resp. Truppentheilen zu sammeln.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 17. Februar.

Präsident: Herr Director Uert; die Staatsanwaltschaft vertreten durch den Herrn Oberstaats-Anwalt von Grävenitz aus Marienwerder; Verteidiger: Herr Justiz-Rath Völz.

Auf der Anklagebank: der Schulze David Kohnke aus Puziger Heisterneft, 38 Jahre alt.

Die Tochter des Fischers Johann Barlasch zu Puziger Heisterneft, auf der Halbinsel Hela, Namens Dorothea, gehörte zu den schönsten Mädchen der Halbinsel, war arbeitsam und die Freude ihrer Eltern. Diese wurde selber im Jahre 1861 dadurch getrübt, daß sich in dem Orte das Gerücht verbreitete, die Dorothea Barlasch unterhalte ein Liebesverhältniß mit dem Schulzen Kohnke, einem verheiratheten Manne. Vater und Mutter stellten in Folge des ihnen zu Ohren gekommenen Gerüchtes ihre Tochter zu Rede und baten sie, der Familie keine Schande zu machen; auch verlangten sie, daß der Schulze Kohnke, welcher sie öfters besuchte, ihr Haus in Zukunft meide. Die Tochter behauptete, daß sie kein Liebesverhältniß mit dem Schulzen habe und daß nur böse Zungen das verleumderische Gerücht in Umlauf gesetzt haben könnten. Der Schulze entgegnete auf das von den Barlasch'schen Eheleuten an ihn gerichtete Verlangen: „Liebe Leute Ihr wißt, daß ich nur in Euer Haus komme, wenn ich

die Dorothea oder einen Andern von Euch zur Arbeit bestellen will. Die Leute sind neidisch, daß Eure Tochter Geld verdient und daß ich sie, wenn es Arbeit giebt, bevorzuge. Warum sollte ich sie aber nicht bevorzugen? Ist sie doch fleißiger und eine bessere Arbeiterin, als viele Andere, welche hinter ihrem Rücken Böses über sie reden.“ Die alte Mutter Barlasch antwortete, es würde doch besser sein, wenn der Herr Schulze nicht mehr in ihr Haus kommen möchte. Hätte er in diesem Bestellungen zu machen, so könnte er ja dieselben leicht durch einen Andern ausrichten lassen. Indessen gab der Schulze seine Besuche im Barlasch'schen Hause nicht auf; auch ging die Tochter Dorothea nach wie vor zur Arbeit im Walde, welche derselbe leitete und zu welcher er die Leute annahm. So in der alten Gewohnheit verharrend, kam der Schulze am 31. August 1861 schon des Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr in das Barlasch'sche Haus, ohne daß ein Geschäft, welches ihn kommen ließ, bekannt war. Nachdem er mit der Dorothea in der Stube einige Worte gewechselt, begab er sich mit ihr in die Kammer, in welcher beide etwa ¼ Stunde verweilten. Dann ging der Schulze wieder nach Hause. Gegen 11 Uhr wurde die Dorothea, die mit Ausnahme eines kleinen Unwohlseins vor mehreren Wochen, bis dahin äußerst kräftig und gesund gewesen, von einer Uebelkeit befallen, so daß sie sich in's Bett legen mußte und von Minute zu Minute einen stärkeren Frost in allen Gliedern empfand. Bald stellte sich auch ein schmerzliches Erbrechen bei ihr ein, welchem eine heftige Diarrhöe folgte. Der Frost der Kranken steigerte sich bis zur höchsten Qual. Dabei empfand sie einen brennenden Durst, während sie auch in verschiedenen Zeiträumen von Krämpfen befallen wurde. Um ihren Durst zu löschen, trank sie Wasser und Milch; doch der Durst wurde immer brennender, wie überhaupt alle Symptome der Krankheit mit einem wahren Sturm hervortraten. Bei dem Eintritt der Nacht fing sie an irre zu reden. Am nächsten Morgen traten die stürmischen Symptome der Krankheit etwas zurück. Die Kranke begehrte, sich ein reines Hemd anzuziehen und sich in das Bett ihres eben aufgestandenen Vaters zu legen, weil sie hoffte, sich in demselben mehr zu erwärmen. Als ihr Bruder Johann aus Danziger Heisterneft, der zufällig bei den Eltern zum Besuch kam, ins Zimmer trat, kniete sie vor dem Bette des Vaters und bat, daß man ihr in dasselbe hinein helfen möchte. Der Bruder, welchen der Anblick der kranken Schwester schmerzlich berührte, sprach zu ihr: Muß ich dich aber auch gerade heute, wo ich zum Besuch komme, krank finden! Sie antwortete: Ich sterbe vor Durst! Der Bruder gab ihr darauf Wasser mit Preiselbeeren zu trinken, indem er sprach: das lösch den Durst wie nichts Anderes. — Nachdem auch dieses Mittel den innern Brand nicht löschte, gab ihr die Mutter Milch mit Honig zu trinken. — Indessen sah man, daß es mit der Kranken zu Ende ging, man wollte sie nicht gerne ohne das heilige Sacrament sterben lassen und holte einen Geistlichen herbei. Als dieser in die Stube trat, war die Kranke jedoch schon völlig besinnungslos und unfähig, das heilige Sacrament zu empfangen. Wenige Minuten darauf war das schöne Mädchen, welches noch vor 24 Stunden in Fülle und Kraft der Gesundheit geblüht hatte, eine Leiche. Der alte Vater machte sich sogleich dabei, einen Sarg zu zimmern. Um 11 Uhr erschien der Schulze in dem Barlasch'schen Hause und frug nach der Tochter. Der alte Vater zeigte auf den Sarg, den er zimmerte, und sagte, derselbe sei für die Tochter. Der Schulze verließ hierauf schnell die Stätte des Todes. — Die Kunde von dem Tode der Dorothea Barlasch verbreitete sich durch das Dorf wie ein Lauffeuer und erregte überall Schrecken. Zugleich sprach Dieser und Jener eine Vermuthung aus, die bei Vielen ein williges Ohr fand, und nicht lange dauerte es, so war im ganzen Dorfe die Meinung verbreitet, der Schulze Kohnke würde wohl die Dorothea Barlasch auf seinem Gewissen haben. Denn nachdem er am vorigen Tage bei ihr gewesen, sei sie sogleich krank geworden. Wahrscheinlich habe er ihr Gift eingegeben. Diese Meinung wurde bekräftigt, als man erfuhr, daß derselbe vor einigen Tagen in der Apotheke zu Puzig gewesen und in derselben Medicamente gekauft habe. Wozu, so frug man sich, braucht der Mann Medicamente, da doch weder er, noch irgend ein Anderer in seiner Familie krank ist! — Bei der unter allen Einwohnern des Dorfes so tief Wurzel fassenden Meinung über den schnellen Tod der Dorothea Barlasch und dem ganz außergewöhnlichen stürmischen Verlauf ihrer Krankheit hielt es der Geisliche des Orts, Hr. Pfarrer Eugardt, für seine Pflicht, eine gerichtliche Anzeige von dem Vorfall zu machen und die Verdrigung der Leiche bis zum Erscheinen von Gerichtspersonen behufs der Todtenschau zu unterlagen. Indessen gerieth dieselbe bis zum 7. Septbr. in einen Zustand, welcher es unmöglich machte, dieselbe länger im Hause zu behalten, sie wurde deßhalb an diesem Tage beerdigt. Am 9. Sept. kam eine Gerichts-Deputation mit dem Hrn. Kreis-Physicus Dr. Schrader und dem Hrn. Kreis-Wundarzt Meyer aus Neustadt zum Zweck der Obduction. — Der alte Barlasch führte die Deputation auf den Kirchhof und zeigte ihr einen frischen Grabeshügel, auf welchem bereits ein weißes hölzernes Kreuz mit dem Namen „Dorothea Barlasch“ aufgestellt war. — Man begab sich nun an das Ausgraben der Leiche, fand einen weißen Sarg und in diesem die Verstorbene in einem weißen Kleide. Sie war schon sehr stark in Verwesung übergegangen; doch an den Gesichtszügen noch erkennbar. — Bei der hierauf vorgenommenen Obduction wurde in der Gebärmutter der Verstorbenen eine 4 Monat alte Leibfrucht gefunden. Dieser Umstand steigerte die Vermuthung, daß eine Vergiftung stattgehabt, bei Vielen zur Gewißheit. Ueberdies fand die alte Mutter Barlasch, welche auf Antrathen des Hrn. Pfarrers Eugardt die Kleider durchsuchte, welche die Verstorbene beim Beginn ihrer rapiden Krankheit angehabt hatte, in diesen zwei Stückchen einer Masse von roth-gelber Farbe, die man für Gift hielt. — Der Leichenbefund ergab jedoch nicht die Spuren einer Vergiftung. Im Magen fand sich eine weiße Flüssigkeit mit Körnern, die den Saamen

von Preiselbeeren und Sorberkörnern ähnlich sahen. Diese Flüssigkeit wurde in eine Flasche gefüllt und diese versiegelt, um nebst dem Magen und Dünndarm dem Königl. Medicinal-Collegio in Königsberg übersandt zu werden. Denn die obducirenden Aerzte erklärten, daß nur durch die chemische Analyse die Vergiftung, wenn sie wirklich stattgefunden, festgestellt werden könne. — Die Krankheitserscheinungen bei der Verstorbenen ließen zwar eine Vergiftung durch Aetzgift mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen; aber die bloße Wahrscheinlichkeit reichte zu einem folgen schwereren ärztlichen Gutachten nicht hin; sie könnten es deshalb mit ihrem Gewissen nicht vereinen, eine solche abzugeben, sondern mühten auf das Resultat der chemischen Analyse zu verweisen. Am 13. Sept. erliefen der damalige Gehülfe der hiesige Königl. Staats-Anwalt Dr. Stellmacher in Pugitzer Heisterneß, um Nachforschungen über das vermuthete Verbrechen anzustellen. Demselben wurden bei einer Hausdurchsuchung, die er in der Barlasch'schen Familie vornehmen ließ, die beiden erwähnten Stüchchen ein roth-gelbes Pulver übergeben. Man erkannte in ihnen Kali chromicum acidum, doppelt chromsaures Kali. (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten vom 8. bis 15. Febr.

St. Marien. Getauft: Schaffner Schweiger Tochter Friederike Clementine. Kaufmann und Stadtrath Heyn Sohn Friedrich Reinhold John Engelhard. Kaufm. Viol Sohn Johannes Felix. Schreiber Groß Tochter Bertha Anna Margaretha. Mühlenbesitzer Rose Tochter Anna Catharina. Schiffscapitain Mierau Sohn Hermann Emil Felix. Instrumentenmacher Knop Tochter Clara Marie Anna.

Aufgeboren: Gastwirth Friedrich Adolph Witt mit Frau Florentine Wilhelmine Noll geb. Kramer. Commis Johann Ferdinand Friedr. Sieg mit Fr. Adele Marie Louise Dirschauer.

Gestorben: Tapezierer Klein Sohn Eugen Arthur, 5 M. 4 T., Chronischer Magen- und Darmkatarrh. (Schluß folgt.)

Course zu Danzig am 18. Februar.

London 3 M.	Dr. Geld gem.	tkr. 6.18 1/2	—
Amsterdam 2 M.		—	141 1/2
Westpr. Pf.-Br. 3 1/2 %		84	—
do. 4 %		94	—
Prämien-Anleihe		121	—

Bahnpreise zu Danzig am 18. Februar.

Weizen 125—130 pfd. bunt	56—62 Sgr.
125—134 pfd. hellb.	60—68 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
Roggen 121—130 pfd.	34—36 Sgr. pr. 81 1/2 pfd. 3. G.
Erbjens weiße Koch.	40—42 Sgr.
do. Futter.	36—39 Sgr.
Gerste kleine	106—113 pfd. 26—29 Sgr.
große	112—120 pfd. 28—32 Sgr.
Hafer	70—80 pfd. 20—22 Sgr.
Spiritus	12 1/2 Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

18	8	334,81	— 1,2	NW. stürmisch, bewölkt.
12	8	335,67	— 1,9	do. do. Schneebühen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Kaufl. Ehlers a. London, Fischer a. Apolda, Sauts, Schonert u. Hanjo a. Berlin. Frau Rittergutsbesitzerin Fuchs a. Groß Bölkau. Frau Gutsbes. Grolp a. Bilawken.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Erb a. Eberfeld, Herz u. Borchard a. Berlin, Leonhardi a. Minden, Krebs a. Halberstadt, Markus a. Breslau u. Knefel a. Stettin.

Walter's Hotel:

Rechts-Anwalt Blübaum a. Berent. Posthalter Wichert a. Warlubien. Die Kaufl. Lewy a. Königsberg, Guiremaud a. Berlin u. Konig a. Warschau.

Hotel zum Kronprinzen:

Kapitain Brauer a. Hildebrandshagen. Inspector der neuen Berliner Hagel-Affecuranz-Gesellsch. Bernede und Kaufmann Feuerling a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Rogaline a. Fanzburg, Sommer aus Berlin, Brieschmann a. Breslau u. Kinaß a. Nürnberg. Fabrikant Krause und Baumeister Zingler a. Berlin. Rittergutsbes. Guth a. Arnschan.

Gesangbücher, Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen, Gratulationskarten und dergl. Geschenke empfiehlt in größter Auswahl

J. L. Preuss, Portechaisengasse 3. NB. Reparaturen, Garnituren wie Bücher-Einbände schnell und billig.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 18. Februar.

Weizen, 80 Pfd., 131 pfd. fl. 367 1/2, 382 1/2, 392 1/2, 395; 130. 31 pfd. fl. 370, 380; 127. 28, 128. 29 pfd. fl. 365; 126. 27 pfd. fl. 360, 365, Alles pr. 85 pfd. Roggen, 128 pfd. fl. 214 1/2 pr. 81 1/2 pfd.

Wild-Verkauf.

Von den letzten in Oberschlesien reichlich ausgefallenen niederen Jagden habe ich noch ein reichhaltiges Lager von frischem Wild jeder Gattung vorrätig.

Ich empfehle dasselbe der gütigen Beachtung sehr geehrter Herrschaften und bemerke, daß ich Wieder-Verkäufern angemessenen Rabatt bewillige.

Den Preis-Courant füge ich bei:

1 Paar Fasanen I. Qualität	2 Thlr. 10 Sgr.	} loco } Ratibor.
1 Paar do. II. do.	2 " "	
Ein Hase	16 " "	
1 Paar Krametsvögel	3 " "	

Aufträge werden prompt ausgeführt.

Ratibor, den 15. Februar 1864.

A. Heidrich, Wildhändler.

Achten Westphälischen Bumpnickel,

prima Qualität, 13 Pfund 15 Sgr., Emballage frei, versendet täglich frisch nach allen Richtungen Deutschlands. Aufträge, die ich mir franco erbitte, werden rasch ausgeführt.

Soest in Preußen, 1864.

H. Brakelmann.

Der Verkauf von Jährlings-

Böcken in der Original-Regretti-

Stammshäfererei zu Ossowoberg

(eine kleine Meile von Bromberg)

findet am **1. März d. J.** statt.

Die Böcke zeichnen sich aus durch Kraft und Reichtholligkeit, bei feinem und edlem Haar.

Zu dem Zuge, der um 10 1/2 Uhr von Königsberg in Bromberg eintrifft, werden Wagen bereit stehen.

v. Oertzen.

Das größte Lager in Visitenkarten-Albums und Rahmen

billig bei **J. L. Preuss, Portechaisengasse 3** billig erhält wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die Visitenkartenbilder sofort gratis eingefügt, wie die Einrahmungen aller Bilder billig und sauber ausgeführt.

Gegen Sicht und Rheumatismus ist Erwärmung durch Electricität

das erfolgreichste Mittel und vorzüglich empfehlenswerth sind die rühmlichst bekannten electro-magnetischen Fabrikate von Betty Behrens in Cöslin. Eine besondere Beachtung verdienen die neuerfundener, jetzt sehr verbesserten Schuhe für Herren und Damen, durch deren große electriche Kraftentwicklung wird das, der Gesundheit höchst nachtheilige „Erfalten der Füße“ sofort beseitigt und der ganze Körper durch angenehm erregte Blutcirculation sehr wohlthätig erwärmt.

Herrenschuhe kosten 2 Thlr., Damenschuhe 1 Thlr. 20 Sgr. das Paar.

Ferner bewähren sich fortwährend gegen alle gichtischen und rheumatischen Leiden die verschiedenen electro-magnetischen Heilkissen, zum Preise von 25 Sgr., — 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 15 Sgr., sowie Zahnhalsbändchen für Kinder (Preis 10 Sgr.), welche das Zahnen der Kinder sehr erleichtern.

In Danzig nur allein acht zu haben bei

L. G. Homann, Jopengasse 19.

Stammshäfererei-Verkauf.

Der bereits früher angezeigte Verkauf der Stammshäfererei „Möglin“ wird am **8. und 9. März d. J. von Morgens 9 Uhr ab** stattfinden. Die Heerde wird in ihrem ganzen Bestande von ca. 280 männlichen und 650 weiblichen Thieren — unter letzteren 350 hochtragende Mütter — in kleinen Partien zur Auction gegen baare Bezahlung gestellt werden. — Die von Möglin eine kleine Meile entfernte Poststation Wriezen ist von den Eisenbahnstationen Neustadt-Eberswalde und Cüstrin am bequemsten zu erreichen. **Telegraph geht bis Wriezen.** Etwaige nähere Auskünfte giebt auf Erfordern Herr Regenborn zu Möglin.

Möglin bei Wriezen a. Oder, den 8. Februar 1864.

Die Thier'schen Erben.

Berliner Börse vom 17. Februar 1864.

Bf. Pr. Stb.			Bf. Pr. Stb.			Bf. Pr. Stb.		
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100 1/4	Preussische Pfandbriefe	3 1/2	84	Danziger Privatbank	4	97
Staats-Anleihe v. 1859	5	104 1/2	do.	4	93 1/2	Königsberger Privatbank	4	98 1/2
Staats-Anleihe v. 1854, 55, 57	4 1/2	100	Pommersche do.	3 1/2	88 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—
do. v. 1859	4 1/2	100	do.	4	98 3/4	Posenische do.	4	94
do. v. 1856	4 1/2	100 1/2	Posensche do.	4	—	Preussische do.	4	96 1/2
do. v. 1850, 1852	4	94 1/2	do. neue do.	3 1/2	—	Preussische Bank-Anteil-Scheine	4 1/2	121 1/2
do. v. 1853	4	—	Westpreussische do.	3 1/2	83	Oesterreich. Metalliques	5	60 1/2
do. v. 1862	4	—	do.	4	93 1/2	do. National-Anleihe	5	66 1/2
Staats-Schuldcheine	3 1/2	89	do. neue	4	—	do. Prämien-Anleihe	4	76
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	120				Russ.-Polnische Schaß-Obligationen	4	73